

Nur vier kamen zurück

Ausstellung erinnert an die Deportation der Buchauer Juden nach Theresienstadt 1942

Von Annette Grüninger

BAD BUCHAU - In der äußersten Not kann es helfen, sich an die Mächtigen und Einflussreichen zu wenden. Auch Karoline Bernheim greift nach diesem Strohalm. In zwei Briefen, die bis heute erhalten sind, bringt die Buchauer Jüdin ihre Sorgen zu Papier, schildert, wie schwer es ihr fiel, ihren Wohnort am schönen Buchauer Adolf-Hitler-Platz verlassen zu müssen – und appelliert an das Mitgefühl ihres Adressaten: Adolf Hitler.

Karoline Bernheims Bittgesuch blieb unerhört. Im August 1942 wurde die frühere Ladeninhaberin mit dem Buchauer Zügle nach Stuttgart gebracht. Von dort ging es für sie weiter nach Theresienstadt, gemeinsam mit 26 weiteren Buchauer Juden. 70 Jahre später erinnert nun eine Ausstellung an ihr Schicksal: „Von Buchau nach Theresienstadt“ wird am Montag, 23. Juli, in der Federseebank eröffnet: am einstigen Wohnort der Familie Bernheim am heutigen Marktplatz.

Auch Persönliche Erinnerungen

Charlotte und Minja Mayenberger haben für ihre Ausstellung zahlreiche Quellen ausgewertet und einige Exponate, zu sehen in drei Vitrinen, zusammengetragen: Briefmarken und Scheine der Lagerwährung, welche die „Bank der jüdischen Selbstverwaltung“ in dem zu Propagandazwecken genutzten „Vorzeigelaagers“ herausgab, aber auch persönliche Erinnerungen. Aus den Nachlässen seien vor allem etliche

Familienfotos erhalten, berichtet Charlotte Mayenberger: „Das, was eben übrigbleibt.“

Denn von den insgesamt 29 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, die 1942 und 1945 nach Theresienstadt deportiert wurden, haben nur vier das Konzentrationslager überlebt. Drei von ihnen kamen anschließend nach Buchau zurück. Neben Rike Frieda Ullmann und der „Halbjüdin“ Lina Schmal wagte auch Siegbert Einstein damals einen Neuanfang. „Er war eben hier verwurzelt“, erklärt Charlotte Mayenberger, die den „gemütlichen Mann“ noch als Kind kennengelernt hat. Die Verbundenheit mit seiner Heimat reichte so weit, dass Einstein, von dem bis heute Nachfahren in Bad Buchau leben, nach seiner Rückkehr für den ersten Gemeinderat kandidierte – und zum Bürgermeisterstellvertreter gewählt wurde. „Das haben viele der ausgewanderten Juden nicht verstanden“, weiß Charlotte Mayenberger, Initiatorin des Gesprächskreises „Juden in Buchau“.

An Einsteins Zeit in Zimmer 151 in Theresienstadt erinnern in der Ausstellung etwa sein Davidsstern und sein Ausweis, das ihn mit dem Großbuchstaben J deutlich als Juden kennzeichnet. 1968 starb Siegbert Einstein, der wie die meisten erst im fortgeschrittenen Alter, mit 56 Jahren, nach Theresienstadt deportiert wurde. „Den Juden wurde damals vorgegaukelt, Theresienstadt sei eine eigene jüdische Stadt, eine Art Altersheim“, erklärt die Kuratorin.

Auch die Nachbarn der Deportierten – das sagen zumindest die



Charlotte (l.) und Minja Mayenberger haben einige Zeugnisse aus Theresienstadt zusammengetragen: Fotos, Geldscheine, Briefmarken, Papiere oder die Davidssterne der deportierten Buchauer Juden. SZ-FOTO: GRÜNINGER

„Von Buchau nach Theresienstadt“

Die **Ausstellung** „Von Buchau nach Theresienstadt“ in der Schalterhalle der Federseebank wird am Montag, 23. Juli, um 18 Uhr eröffnet. Neben Klemens Bogenrieder, Vorstandsvorsitzender der Federseebank, und Bürgermeister Peter Diesch wird auch Kreisarchivar Dr. Jürgen Knip

sprechen. Charlotte Mayenberger führt in die Ausstellung ein, die von Adelinde Diesch mit Liedern aus Theresienstadt umrahmt wird. Die Ausstellung ist noch bis Freitag, 31. August, in der Buchauer Federseebank, Marktplatz 12, zu sehen.

➔ www.JudeninBuchau.de

Zeitzeugen – schienen keinen Verdacht zu schöpfen. Das Schicksal der 70-jährigen Sara Einsteins, die ein Bein verloren hatte, machte die Mitbürger dann aber doch sehr betrof-

fen. „Das war für die Leute merkwürdig“, hat Mayenberger erfahren: „Sie waren fassungslos: Jetzt hat man auch noch die Sara geholt – die hat doch nur einen Fuß.“